

## 19. Januar 2020 – 2.n.Epiphania – Ex 33,14-23

### Gott hinterherschauen

Predigt - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,  
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

„Ich möchte so gern leben“ - immer wieder klingen mir diese Worte in Ohr und Herzen von einer Mitarbeiterin meiner früheren Gemeinde. Tatkräftig, willensstark, sehr sozial engagiert, und auch nicht auf den Mund gefallen wo sie politische Thesen vertrat – so hatte ich sie kennen gelernt. Kurz darauf lag sie schwer erkrankt mit schwindenden Kräften. Und je näher sie den Tod empfand, desto verzweifelter ihr Rufen. Schließlich verwandelte sich das „Ich möchte so gern leben“ zu „ich möchte so gern glauben!“, und diese Not schien noch dringlicher. Ganz auf das Elementare geworfen spürte sie, was wesentlich ist und trägt – und was nicht.

Der Predigttext mitsamt seinem Kontext beschreibt eine **bewegende Begegnung von Mose mit Gott**, in der es genau darum geht: Eine **tiefe Sehnsucht Gott schauen zu dürfen** – des obersten Mitarbeiters Gottes, Mose, **und um die Weise, wie Gott sich zu erkennen gibt.**

**Mose:** Politischer + religiöser Führer, Gesetzgeber, Richter, Fürbitter. Ein Großer Charismatiker, Wichtigster Mensch in den ersten Büchern der Hl. Schrift.

*18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*

Ein klarer Wunsch von dem, der Gott nahe kommen durfte wie sonst keiner im Gottesvolk - Und gleich darauf die ebenso klare Absage Gottes: Mich sehen – geht nicht! Ich bin kein Dingens!

Predigt Matth.3,13-17 – 12.1.20 1.n.Epiphania – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

*19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: ... Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*

Schauen wir zurück, suchen wie sich die Gottesbeziehung entwickelt hat: **Mose – ein Totschläger**, der von Gott gegen einigen Widerstand dazu berufen wurde, das Gottesvolk aus der Bedrängnis in die Freiheit zu führen. Eine große Tat, aber dabei bleibt die Geschichte nicht stehen.

Mose war auch ein **Vermittler** zwischen Gott und Menschen: Mit ihm wurde „gesprochen“, d.h. er konnte den Willen Gottes verstehen – und hat ihn den Menschen ausgerichtet.

Erneut wird Mose **von Gott gerufen**, diesmal darf er **aufsteigen in die Nähe Gottes**, er allein in besonderer Weise, wie es die anderen nicht erleben. Aber nicht nur für ihn allein. Gott wollte ihn mehr verstehen lassen – für das Gottesvolk. Weil er sozusagen das Sprachrohr für die Ohren war, die Gott nicht hören oder verstehen konnten, darum hätte dieser Ruf Gottes auch ein Chance sein können für das Gottesvolk. Aber funktionieren konnte das nur, wenn Mose sich eine Zeit lang ganz allein zurückzieht, frei von Alltagsgeschäften, um „auf den Berg zu steigen“, sich schweigend auf Gott allein auszurichten. Er ist bereit für diesen außergewöhnlichen Weg, macht sich auf.

Aber für sein Volk ist das nicht zu verkraften: Sie wollen **konkrete Ergebnisse sehen**, laufend und vorzeigbar.

Als Mose sich Gott nähert, erleben die Menschen dies nicht als notwendige „Auszeit“ ihres Predigers, um später authentischer von Gott reden zu können. Die Menschen erleben nur die Abwesenheit: Mose der Gottesmann und Prediger entschwindet ihren Augen – und damit aus ihrer Perspektive betrachtet eben auch die Gegenwart Gottes, die er für sie verbürgt.

Sie spüren Leere, + diese Ausgespanntheit in der Wartezeit auf größere Erfüllung verkraften sie nicht. Sie brauchen etwas zum **Anschauen und Anfassen**. So bedrängen sie Aaron, den Bruder des Mose, **dass er einen erkennbaren Gott liefern soll**. Er nimmt die äußeren Werte, die anerkannt sind: Gold, Schmuck... und macht sie zum Gott. Und die Leute jubeln ihm und Gott zu – War er also erfolgreich im Gemeindeaufbau? Er hat geliefert. Sie wollten einen **Gott zum Anfassen** – nun haben sie ihn: Ein Kalb oder Stier aus Gold, ein toter Gott, wie er in anderen Kulturen auch verehrt wird.

Aber Mose bleibt nicht ewig weg, er kehrt zurück mit dem, **was Gott zu ihm gesprochen hat**. Und weil der weiß, dass die Menschen was Konkretes zum Anfassen brauchen, darum sind die Worte Gottes nun in Stein gemeißelt: So nah geht Gott ein auf die Bedürfnisse der Menschen – doch sie merken's nicht.

Entsetzen bei Mose, als der das Volk mit dem goldenen Kalb sieht: das ist das Volk, das Gott auserwählt hat?!?

Kleine Kinder, wenn sie ein paar Monate alt sind, lernen, es auszuhalten wenn Papa oder Mama sich wegducken – und gluckern vor Lachen jedes Mal, wenn das geliebte Gesicht

wieder auftaucht hinter der Tür. Sie können ein paar Augenblicke voll Erwartung bleiben, und schauen solange gespannt auf die Tür. Aber so viel Interesse und Spannkraft haben die Großen Leute oft nicht: Wenn sie Gott nicht sehen oder Mose, meinen sie, er sei weg, verlieren die Hoffnung.

Vielleicht erinnern sie barocke Bilder, wo Mose wütend die Gesetzestafeln zerschmettert. Und doch bleibt er der Vermittler: Bittet Gott für sein Volk, bewegt ihn zur Reue: Er darf wieder zu Gott, trotz allem, und es gibt neue Gebotstafeln. - Doch bevor diese „Heilung“ geschieht, **braucht es neue Nähe zu Gott**. Und jetzt wird es spannend, in dem sich immer dichter zuspitzenden **Prozess zwischen Nähe und Ferne zu Gott**. Jetzt zeigt sich, welche Nähe trägt, welche trügerisch ist und was nicht geht. Nicht jede Nähe zu Gott ist statthaft und verkraftbar.

Der Unterschied ist der: Auf der einen Seite ein Glaube, in dem **Gott zum „Dingens“ wird, zu einem Objekt, das man anfassen und verehren kann – das ist aber nicht lebendig**, so ein Gott trägt nicht durch Zweifel + Depression, weil es eben kein Gott ist, sondern Objekt menschlicher Wünsche und Vorstellungen.

Dem gegenüber reden wir von einem Gott, den man nicht sehen und nicht anfassen kann, der nicht so ist wie wir ihn uns vorstellen und wünschen und zurecht klopfen, der aber nahe ist und wirkt, der redet und schützt. **„Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht“**, heißt es (Ex 33,11). „Angesicht“ – das klingt nach „sehen können“ – aber es ist doch anders: Es heißt auch nicht, dass Mose ihn „von Angesicht zu Angesicht sieht“ – das wäre ein dinglicher Gott. Es heißt, dass Gott mit Mose redet und Mose hört und redet mit ihm. Da geht

also etwas hin und her, das ist **Beziehung**, kein Anglotzen eines Dings, da bleibt Gott frei, von ihm geht etwas aus, der Mensch nimmt etwas wahr und auf in sein Leben, aber es ist nicht alles glatt und Paletti, es bleibt ein **Rest von Geheimnis**: was geht da vor, wenn Gott zu Mose „spricht von Angesicht zu Angesicht“?

**Wie gern hätten wir Gott greifbarer** – könnte er nicht mehr dem Bild gleichen, das wir uns von ihm gemacht haben: unserem Glauben, unserer Hoffnung? Aber das ist nicht unbedingt Gott. **Die Sterbende in ihrer Not ist der Wahrheit Gott wohl näher als eine, die flüssig „über Gott“ reden kann wie über ein Dings.**

Auch Mose, der Gott in der geheimnisvollen Wolke des Nichtwissens begegnen durfte – auch er muss wieder runter vom Berg der Gottesnähe in den Alltag. So nah durfte er Gott kommen, da hätte er gern noch mehr davon, die volle Ladung. **„Lass mich deine Herrlichkeit schauen!“ bittet er.** Das ist mehr als das **Angesicht**: Das Angesicht, das ist im Bild gesprochen die **Seite, die Gott den Menschen zuwendet**. Da zeigt sich auch sein **ganzes Wesen** drin, **in der liebevollen Zuwendung**. Aber das reicht Mose nicht. Die Herrlichkeit, das ist die unendliche Fülle Gottes, gewichtig, gewaltig, seine Größe und Ehre.

Aber so nah er Mose auch herangelassen hat – hier markiert Gott eine eindeutige Grenze die bleibt: **in diesem Leben wird keiner Gottes Herrlichkeit schauen. Wer sie schaut kommt nicht zurück.** Das gilt auch für Mose, weil er eben doch auch nur ein Mensch ist, wenn auch ein besonderer. Das ist keine Abwertung. Das zeigt nur, **wie Gott sich offenbart**: ganz nah bei den Menschen, über Moses.

Predigt Matth.3,13-17 – 12.1.20 1.n.Epiphania – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

**Gott will an Mose vorüberziehen. – Wow!** Eine **außergewöhnliche Unmittelbarkeit** zwischen Gott und diesem Menschen Mose, zwischen **Heiligem** und **Profanem** steht bevor:

**Beschrieben wird das in der Bibel so:**

1. *Gott stellt ihn in eine Felsspalte, einen Schutzort*
2. *Er bedeckt ihn mit seiner Hand – bis ich vorübergezogen bin*
3. *Gott zieht vorüber, Mose darf hinter ihm hersehen.*

Das ist aber kein Handlungsablauf, den man äußerlich sehen kann. Das ist die **Deutung einer Erfahrung**, in der etwas geheimnisvolles geschieht: der Mensch erfährt etwas, und kann mitten darin etwas von Gott ahnen. Er erlebt z.B. eine Krankheit, aber auch, dass er auf einmal sich geschützt fühlt, trotz allem. Und so deutet er das: Gott hält seine Hand über mich...

**Gott will an Mose „vorüberziehen“.**

Durch dies Vorüberziehen entsteht **Dynamik**. Durch das Bewegungsverb kommt der **Aspekt der Zeit in den Offenbarungsvorgang** hinein. Mose darf nicht den „Rücken“ Gottes sehen, wie viel Übersetzer schreiben, das wäre wieder dinglich, Gott als Dings, Objekt. Mose darf „hinter ihm her sehen“ – zeitlich gedacht (V23) D. h. dass etwas geschieht, in dem Mose erst im Nachhinein etwas von Gott erkennen kann. Und das ist eine Erfahrung, die viele gemacht haben:

*„Nur rückwärts blickend, nur aus den von Ihm ausgegangenen Wirkungen und Eindrücken vermögen wir uns eine Vorstellung von Ihm zu bilden. So wie ein Schiff durch die Wasser des Weltmeeres dahinfährt und sein Kielwasser hinter sich lässt, so kann Gott nur aus den göttlichen ‚Fußstapfen‘ der menschlichen Geschichte und an seinen Furchen in den Seelen der Menschen erkannt werden“ (Rabbiner Joseph Hermann Hertz)*

**So können wir Gottes Spur in unserer Lebensgeschichte entdecken**